Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 25 (1931)

Heft: 7

Artikel: Karfreitag und Ostern

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926882

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 1. April 1931

Schweizerische

25. Jahrgang

Gehörlosen - Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des "Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme" Erscheint am 1. und 15. jeden Monats, mit den zwei Beilagen: am 1. jeden Monats "Der Taubstummenfreund" und am 15. die "Bilderbeilage"

Redaktion und Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister, Brünnenstraße 103, Bern - Bümpliz

Nr. 7

Abonnementspreis: Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Mark Insertionspreis: Die einspaltige Petitzeile 30 Kp.

Redaktionsschluß vier Tage vor Erscheinen

Postcheckkonto III/5764 - Telephon Zähringer 62.86

Zur Erbauung

Rarfreitag und Oftern.

Rarfreitag erzählt von dem schweren Sterben des unschuldigen Jesus. So oft wir im Geiste aufst dem Berge Golgatha stehen und diesen surchtbaren Tod des Geduldigsten miterleben, erfaßt uns tiefstes Mitleid mit dem Gekreuzigten und entsetliches Grauen vor seinen Mördern. Aber kein Mitleid und kein Grauen kann diese Tat ungeschehen machen. Jesus starb, darüber ist kein Streit möglich. Diese Tatsache steht auf den Blättern der Weltgeschichte.

Oftern sagt: Er lebt, er ist aus dem Grabe auferstanden; seine erft zaghaften, ungläubigen Jünger fangen allmählich an zu begreifen: Er ist erwacht, er ist unter uns, er hat nun ewiges Leben, er wird nicht wieder sterben. Tieftraurig machte sie sein Tod, jubelnd und in heller Begeisterung froh werden sie durch sein Leben. Als sie in ihrem Herzen die Gewißheit seines Lebens trugen, haben sie nicht mehr verlangt, ihn wieder wie einst mit leiblichen Augen zu schauen und seine Stimme mit leiblichen Ohren zu hören, sondern ihn in ihrem Bergen gegetragen. Lebendig war er unter ihnen. Er ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Manch= mal in stillen, andachtsvollen Stunden, wenn wir in Nachdenken versunken sind, spüren wir seine Gegenwart. "Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen." Manchmal zu trüben, leidvollen Zeiten, wenn uns das Berg gum Berzagen schwer ist und nach Hilfe schreit, dann tröstet uns sein kräftiger Zuspruch: "Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!"

Viele Menschen leben in den Tag hinein, sorgen sich von früh bis spät, wollen immer nur irdische Güter genießen, es ist ein müh= seliges Leben, das sie mühsam bis in den Tod schleppen. Aber wo Jesus, der Lebendige, in einem Menschenherzen lebt, da sieht das Leben anders aus. Da fangen die Menschen an, viel mehr für einander, nicht sich, sondern andern zu Gefallen zu leben. Da ist freudige Fürsorge, tätige Hilfe, barmherzige Liebe, selbstloses Opfern. Da hört das klägliche Murren wider einander auf, da nimmt die Streitsucht, der üble Reid, der verbitternde haß ab. Wäre es nicht beffer für jede Che, wenn sich die Cheleute vertrügen, für die Kinder, wenn sie auf ihre Eltern und Lehrer hörten, wenn sich die Stände und Parteien ehrerbietig behandelten, für die ganze Menschheit, wenn sich die Boller in Ruhe ließen? Wo Jesus lebt in einem Christen, da führt dieser sein Leben vor Gott in stetem Kampf gegen alles Bose und Schmutige, sein Gebet wird inniger und fräftiger, er erhält einen Sieg nach dem andern. Gott versucht ihn auch nicht über die Kräfte und legt auch noch in das Leid seinen göttlichen Segen. Es hört die Todesfurcht auf, denn wenn wir fterben muffen, treten wir mit Christus vor den Bater, der und lieb hat und und ein gnädiger, barmherziger Richter sein wird. In Oftern ist unfer Glaube, alle Liebe und Hoffnung beschloffen. es macht uns zu fröhlichen, glücklichen Menschen, deren Leben zu Gott hinführt.

Wollen wir nicht dem von ganzen Herzen banken, der aus dem Grabe erstand und Licht

und Leben in unser armes Leben trägt? Wollen wir nicht glaubend seinen Osterworten lauschen: "Selig sind, die da nicht sehen und doch glauben"?

Es klinge sein Wort über unser Leben und Sterben hin: "Ich lebe und ihr sollt auch

leben!"

Zur Belehrung

Die Oftereier.

Das Ofterfest hat, wie alle Feste, auch sein materielles Angebinde 1, und dieses sind in der ganzen Christenheit bekanntlich die Ofter= eier. Man würde sehr irren, wenn man darin nur ein zufälliges Geschenk an die Rinder erkennen wollte, an dessen Farben sie sich er= freuen, mit dem sie untereinander spielen und dessen Inneres sie sich schmecken lassen dürfen; an dessen Stelle also auch irgend ein anderes treten konnte, das die gleichen Zwecke erfüllte. Nein, sondern wie das Ofterfest selber, fo hat auch das Ei seine ganz bestimmte Bedeutung, so gut wie die Eiersuppe, welche samt Fladen und einem geröfteten Zicklein heute das ständige Ostermahl der römischen Familie bildet. Darüber, daß dem Ei irgend ein tiefer Sinn zu Grunde liegt, herrscht bei den Sachver= ständigen Uebereinstimmung, aber über diesen Sinn felber find die Ansichten fehr berschieden.

Die einen behaupten, das Ofterei sei ein Sinnbild der ganzen Schöpfung, also nichts Geringes! Es gab in der Tat Mythologien², welche alles Sein aus dem "Weltei" hervorgehen ließen — so die phönizische und, noch heute, die japanische — nur ist schwer abzusehen, was dieser Gedanke mit dem christlichen Oftersest zu tun habe; die Versuche, einen Zusammenhang zwischen beiden herzustellen, muten uns eine wahre Gedankentortur³ zu und sind schlechtweg zu verwersen.

Die Phönizier nämlich gaben dem Schöpfer selber die Gestalt eines Ei's und ließen auch das erste Menschenpaar aus einem Si hervorgehen, aber von hier zum christlichen Osterei führt keine Brücke. Ebenso wenig vom alten Brauch der Kömer, ihre Schmausereien mit einem Si zu beginnen, welches Si unzweisels

1 Angebinde — Geschenk. 2 Mythologie — Sage, Märchen. 3 Tortur — Folter, Marter. haft keine andere Bedeutung hatte, als die höchst materielle, den Appetit zu reizen!

Eine andere Bedeutung ift folgende:

In den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche war es verboten, während der Fasten= zeit Eier — animalische Nahrung — zu effen. Am Karfreitag und am Oftersonntag ging man in die Rirche und nahm Gier mit, um fie jegnen zu lassen, nachdem man sich während vierzig Tagen dieses Genusses hatte enthalten muffen. Diese geweihten Gier ag man bann im Familienkreise und bereitete sich baraus ein tleines Fest, gerade wie man sich vor Beginn der Festtage angesichts der bevorstehenden langen Entbehrung durch ein Mehreres an Speise und Trank gütlich tat; man denke an den Ascher= mittwoch, der, in gewissen protestantischen Gegen= den, z. B. der Schweiz, allerdings auf den vorhergehenden Tag fallen follte, weil mit jenem Mittwoch ursprünglich die großen Fasten bereits beginnen; es ist sehr wohl mög= lich, sogar mahrscheinlich, daß protestantischer Trop gegenüber den Satungen der katholischen Kirche den "Entschädigungstag" für die folgenden schmalen Tage gerade auf jenen düstern Tag (Mittwoch) verlegt hat, von dem der Dichter singt:

> Bei der Undacht ernstem Schweigen Sagt ein Kreuz von Asche dir: Was geboren ist auf Erden, Muß zu Erd' und Asche werden!

Und auf Rechnung jenes Tages mag es auch zu setzen sein, daß die darauf folgende "Fast=nacht" (Fasnacht) in jenen protestantischen Ländern sich durch das gerade Gegenteil von

"Enthaltsamkeit" auszeichnet!

Es wurde, in Anlehnung an den oben erwähnten Brauch, nun Sitte zwischen Freunden und Nachbarn, daß man sich auch rote oder bunte Eier zuschickte, serner daß die Schulkinder mit ihren Eltern in Prozession umherzogen und sich solche Eier in Spiel "abzugewinnen" suchten, indem derjenige, dessen Ei den Stoß eines andern Eies an seiner spiken Stelle aushielt und dem gegnerischen Ei dadurch einen Bruch beibrachte, dieses gegnerische als verspielte Beute "ad saccum" nahm. Dieser Brauch ist noch heute, in der Schweiz wenigstens, durch Dorf und Stadt verbreitet. Weniger der solgende, obwohl er teilweise noch hie und da sich erhalten hat:

Geistliche, Schüler und die übrige Jugend

¹ animalisch = tierisch.